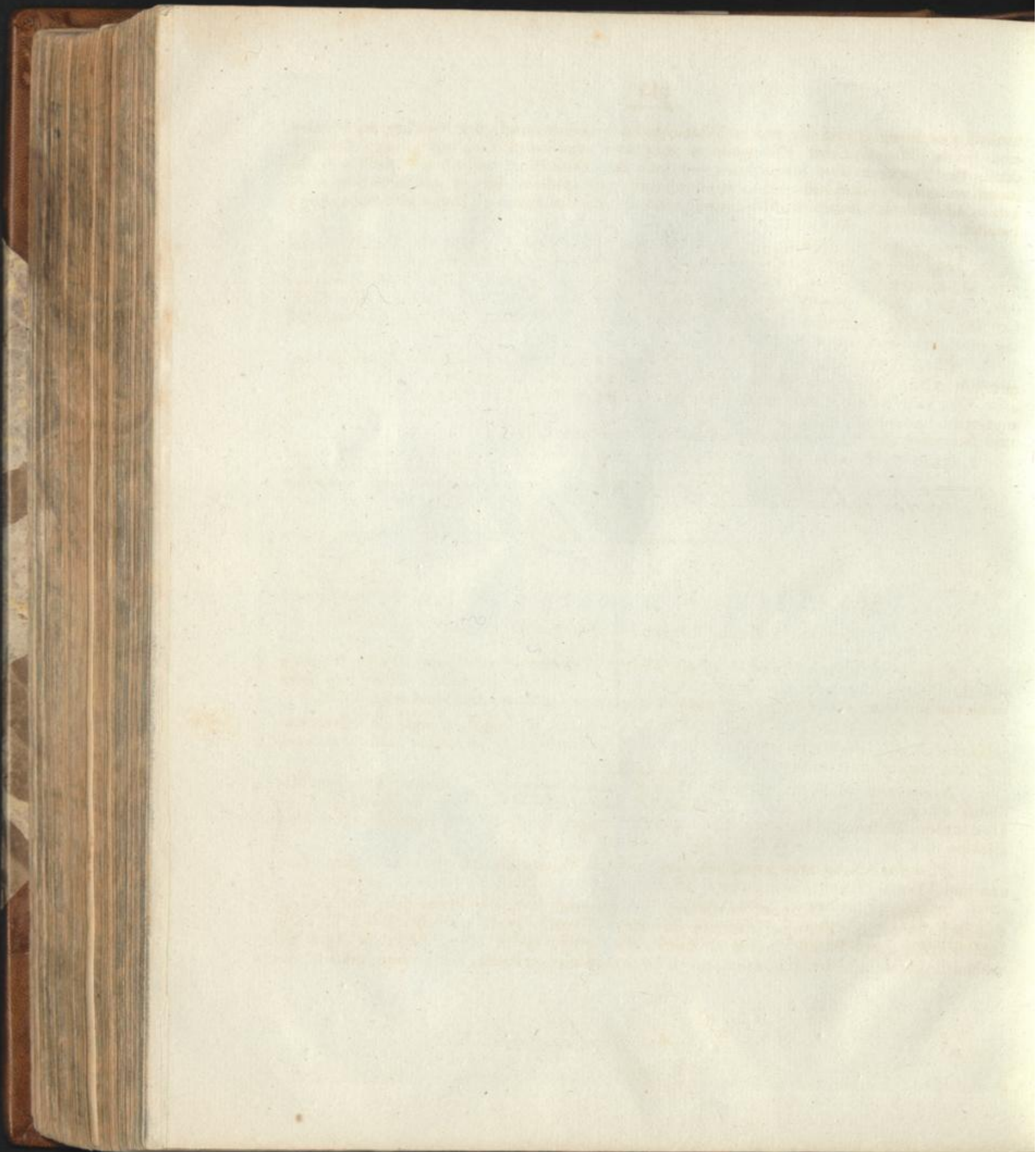




Melilotus officinalis.

F. Guimpel. del. et sculp.



bleibsel des Stengels und der untern Blattscheiden befindlich sind, und welcher nach unten eine grosse Menge dicker Wurzelasern aussendet, die bei 2 Lin. dick, lang, fleischig, durch das Trocknen aber längsrundlich werden. Die Wurzel ist aussen schwärzlich-braun, innen weiss mit zahlreichen gelben Harzbehältern, von starkem Geruch und scharf-aromatischem Geschmack. Sonst wurde auch das Kraut und der Saamen (Herba et Semen Ang.) benutzt.

Chemische Beschaffenheit: Nach Buchholz und Brandes besteht die Angelikawurzel aus ungefähr 0,70 flüchtigem Oel; 6,02 scharfem Weichharz; 26,40 Extractivstoff; 31,75 Gummi; 5,40 Stärkemehl, aber kein Inulin, welches John früher gefunden hatte; 8,60 Holzfaser; 0,66 eigenthümlichen Stoff; 0,97 Eyweissstoff; 17,50 Wasser bei 2,00 Verlust. Das flüchtige Oel farblos, brennend schmeckend, bildet mit dem Weichharz und dem Extractivstoff die vorzüglich wirksamen Bestandtheile.

Nutzen: Die Wurzel, welche auch im gemeinen Leben schon als ein Hausmittel angewandt wird, indem man sie mit Alcohol übergiesst und ausziehen lässt, wirkt erhitzen, schweiss- und harntreibend, magenstärkend, blähungstreibend, den Monatsfluss befördernd, und wird besonders bei nervösen und putriden Fiebrern, bei asthenischen Brustentzündungen, und äusserlich zu reizend belebenden Waschungen benutzt.

Erklärung der Kupfertafel 193. Die Wurzel, ein Theil des mittlern Stengels mit einem Blatte und der oberste blühende Theil desselben in nat. Gr., a) eine Blume, b) das Pistill, beides vergr., c) ein junges Fruchtdöldchen und d) eine Frucht in nat. Gr., e) eine Frucht vergr. und f) ein *Achaenium* quer durchschnitten.

Melilotus officinalis.

Syst. sex. Diadelphia Decandria. — *Syst. nat.* Leguminosae.

Char. gen. Kelch röhrig, 5-zählig; Blumenkrone schmetterlingsförmig; Nachen einfach; Flügel kürzer als die Fahne; Hülse nackt, länger als der Kelch, lederig, ein- oder wenigsaamig, kaum aufspringend, verschieden-gestaltet; Blumen traubenständig.

Char. speciei: Stengel aufrecht; Blättchen fast abgestutzt, gesägt, die untern umgekehrt-eyförmig, die obern lanzettlich-linealisch; Nebenblätter pfriemlich; Hülsen 2-saamig, fast runzlig, zusammengedrückt, eyförmig, spitz.

Synonyme: *Melilotus officinalis* Willdenow und der neueren Autoren; *Trifolium Melilotus officinalis* α et γ Linné; *Trifolium officinale* α et γ Willdenow in Spec. plant. — Deutsche: Meliloten-, Meloten-, Suloten-, Schotenklee, güldner Klee, Honigklee, Steinklee, Bärklee u. s. w.

Vaterland: An grasigen Orten, auf trocknen Wiesen, an Gebüsch, Hecken, Zäunen und Wegen, durch einen grossen Theil von Europa. Blüht im Juli und August.

Beschreibung: Wurzel zweijährig, herabsteigend, spindelig, etwas ästig und zaserig, weisslich-bräunlich. Stengel mehrere aus einer Wurzel, grade aufrecht, 2—5 F. hoch, kahl wie die ganze Pflanze, unten stielrund, oben etwas eckig, etwas ästig, die Aeste gewöhnlich kürzer als der Hauptstengel. Blätter gedreit, gestielt; Blättchen gestielt, das

mittlere länger, an der Spitze fast abgestutzt, scharf-, fast borstig-gesägt, die untern breiter umgekehrt-eyförmig, die obern länger und schmaler lanzettlich-linealisch. Nebenblätter mit fein pfriemlicher Spitze, viel kürzer als der Blattstiel. Blumen kurz gestielt, hängend, in achselständigen, gestielten, lockeren, ungefähr fingerlangen Trauben. Kelch bleibend, glockig, spitz-5-zähmig, fast regelmässig. Blumenkrone schmetterlingsartig, gelb, fast 3mal so lang als der Kelch; Fahne ausgerandet, nach der Basis mit einigen braunen Strichen; die Flügel kürzer, nach der Basis stumpf-geohrt; der Nachen nur am Grunde zweitheilig. Staubgefässe zweibrüderig zu 9 und 1 verwachsen. Pistill so lang als die Staubgefässe und mit diesen gebogen; Fruchtknoten 2-eyig; Griffel kahl; Narbe endständig, einfach. Hülse nicht vom Kelch bedeckt, eyförmig, spitz, zusammengedrückt, fast runzlig, an der obern Nath unvollkommen aufspringend, abfallend. Saamen 2, selten 1 oder 3, rundlich-eyförmig, gelblich-bräunlich.

Off. Herba Meliloti citrini cum flore. — *Praep.* Emplastrum Meliloti. — Man samlet zur Zeit der Blüthe, im Juli, die blühenden Spitzen dieser Pflanze und trocknet sie, sie haben einen eigenthümlich süsslichen, aber starken Geruch und bitterlich-schleimigen Geschmack.

Verwechslungen: Zunächst verwandt sind mit der *M. officinalis* zwei andere gelblühende Arten. *M. Kochiana*, verschieden durch Geruchlosigkeit, durch aufsteigende Stengel, durch gezähnte Nebenblätter, spitzere und schmalere Blättchen, durch kleinere Kronen, die nur doppelt so lang als der Kelch sind; und *M. Petitpierreana*, sich unterscheidend: durch aufsteigende Stengel, kürzere und breitere Blättchen, kleinere Blumen, durch den Nachen, welcher kürzer als die Flügel, durch den dreieyigen Fruchtknoten, durch die umgekehrt-eyförmige stark querrunzlige Hülse und längliche Saamen.

Chemische Beschaffenheit: Die wirksamen Bestandtheile der Meliloten sollen aus einem ätherischen Oele und Schleim bestehen, doch ist keine genauere Zerlegung dieser Arzneipflanze bekannt.

Nutzen: Medicinisch wird der Melilotenklees vorzugsweise äusserlich als zertheilendes, erweichendes Mittel zu Umschlägen benutzt. Wegen des eigenthümlichen Geruchs wird er auch als Zusatz zum Käse und zum Schnupftaback gebraucht und soll Pelzwerk vor den Motten schützen.

Erklärung der Kupfertafel 194. Die Spitze der blühenden Pflanze in nat. Gr., a) die Kronentheile in nat. Gr., b) dieselben vergr., c) der Kelch mit den Genitalien, d) derselbe allein, e) der Stengel und f) die Hülse, alles vergr.

A r e t i u m L a p p a .

Syst. sex. Syngenesia Aequalis. — *Syst. nat.* Compositae s. Synanthereae Auct.

Char. gen. Blüthenhülle kugelig, aus ziegeldachartig liegenden linealischen, nach oben abwärts gebogenen, an der Spitze hakenförmig gebogenen Schuppen; Blüthenboden deckblättrig. Achaenien gerippt, mit kurzer, ungleich- und scharf-borstiger Saamenkrone.

Char. speciei: Hülschuppen kahl.